

Last minute: EINE AUSSTELLUNG ZUM THEMA STERBEN UND TOD

Wo vermuten Sie die Seele?

«Der Mensch hat drei Leben, dann ist fertig» – persönliche Statements und vielfältige Fakten zu Sterben und Tod sind Gegenstand einer nachhaltigen Ausstellung in Lenzburg.

■ ANNELISE ZWEEZ

Hat ihr Leben eine Kostengrenze? – In welchem Körperteil vermuten Sie die Seele? Wie lange dauert es bis ein Leichnam ausgekühlt ist? Was kommt für Sie nach dem Tod? Welche Urne wählen Sie? «Last minute» ist eine Ausstellung, die Fragen stellt.

Schon mehrfach ist es dem «Stapferhaus» – einer schweizerischen Kultur-Begegnungsstätte auf Schloss Lenzburg – gelungen, interessante Themen zum richtigen Zeitpunkt zur Diskussion zu stellen: «Anne Frank» kurz vor dem Beginn der Holocaust-Debatte, «A walk on the wild side» – Jugendkulturen in ihrer Zeit, just als die 60er-Jahre wieder zum Thema wurden. Die Ausstellung ist noch immer unterwegs.

Und nun «Sterben und Tod» – ein heikles Thema. Als «Titanic» lockt es Millionen von Menschen ins Kino, als Frage nach dem eigenen Tod ist es für die meisten ein Phantom. Und doch hat es – auf verschiedensten Ebenen – Hochkonjunktur. Nicht zuletzt die Aids-Krankheit hat vielen Menschen ihre Hilflosigkeit angesichts des Todes neu bewusst gemacht.

In diesem Fragenkomplex ethischer, sozialer, medizinischer wie auch spiritueller und psychischer Ausrichtung hat das Stapferhausstream um Hans Ulrich Glarner,

Beat Hächler und Sybille Lichtensteiger seine Position gesucht. Im Gegensatz zu «A walk on the wild side» hat «Last minute» – wie die Veranstaltung heisst – keinen Anstrich von Improvisation. Präzision und Professionalität herrschen vor. Im ersten Moment drängt sich gar die Frage auf, wie viel Nüchternheit der Tod verträgt.

Die Ausstellung beginnt zwar mit einem eindrücklichen Bild eines sich im eigenen Schatten spiegelnden Uhrwerks, doch dann führt die Devise "die Quellen sprechen lassen" zu einer fast klinischen Aesthetik. In leeren, abgedunkelten Kojen, die nur mit einem einzigen Objekt und einem spezifischen Bodenbelag charakterisiert sind, gibt die "Dienstleistungsbranche" Auskunft.

Auf Grund einer Zusammenarbeit mit dem Bieler Autor Hanspeter Gschwend respektive Radio DRS sprechen ein Bestatter, ein Pathologe, ein Spitalseelsorger, eine Trauerseminarleiterin usw. über ihre Arbeit. «Man legt den toten Menschen flach, weil man möchte, dass man ihn dann in den Sarg legen kann... man setzt die Zähne ein bei denen, die ein Gebiss haben... bei einigen muss man den Kiefer festbinden... und die Augen mit nassen Tupfern schliessen», erzählt die Berner Krankpflegerin Silvia Brönnimann. Welch ein Kontrast zum Zusammenschneit von filmischen Todesszenen aus «Titanic», «Romeo und Julia», «City of Angels»... auf zehn an der Decke befestigten Monitoren in der Fenster-Koje gleich daneben!

Im Verweilen, Lesen, Hören, Schauen wird man sich bewusst, dass das Thema so viel persönliche Emotionalität und Intimität

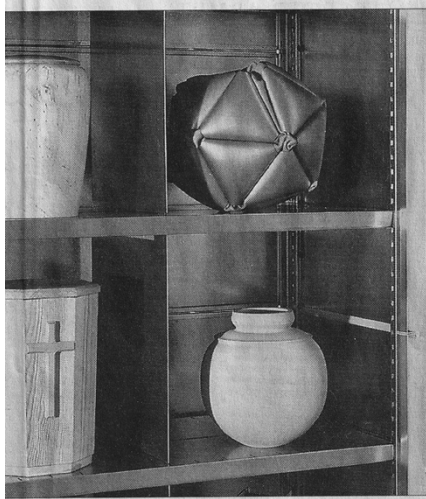


Was kommt für Sie nach dem Tod? Welche Urne wählen Sie? «Last minute» ist eine Ausstellung, die Fragen stellt.

in sich trägt, dass nur eine zuweilen fast abstrakte Annäherung die Empfindungen der Besuchenden nicht übertrifft, sondern zulässt. Man mag vermissen, dass von nirgendwoher Mozarts Requiem ertönt, doch gleichzeitig spürt man, dass die Zeichnungen von sterbenden Kindern in Kombination mit romantischer Musik bereits in die Nähe mehrerer Schweizer Fernseh-Dokumentarproduktionen käme, wie sie kürzlich über den Bildschirm flimmern.

Tränenrindern drückende und voyeuristische Momente findet man sich selbst zurückgeworfen, wenn man – zunächst mit viel Lust – am Bildschirm die eigene Todesanzeige entwirft und dann beim Einsetzen des Datums plötzlich verstummt... Oder wenn man unverhofft Form und Qualität des eigenen Sarges, der eigenen Urne bestimmen soll.

Dieses stete Fragen ist neben der Vermittlung einer Vielzahl von Fakten aus medizinischen, gesellschaftspolitischen, statistischen, organisatorischen Blickwinkeln die Stärke der Ausstellung. Fragen, die nicht zuletzt durch Ab- und Eingrenzungen mittels Kojen, Kophörer, Tun-



Was kommt für Sie nach dem Tod? Welche Urne wählen Sie? «Last minute» ist eine Ausstellung, die Fragen stellt.

nels usw. stets auf das Ich der Besuchenden ausgerichtet sind. Nur wer die Kabine betritt, kann durchs Fenster die über einen Display laufenden Fragen aus Max Frischs Frankfurter Tagebuch lesen: «Möchten sie lieber bewusst sterben oder überrascht werden von einem fallenden Ziegel...? Wieso weinen Sterbende nie? Haben Sie Angst vor dem Tod und seit welchem Lebensjahr? Und was tun sie dagegen?»

Die Ausstellung arbeitet trotz umfangreichem Digital-Park, gemessen an der heutigen Bild-Kultur, kaum mit erzählerischen Visualisierungen. Aber eben nur fast: Joseph Scheideggers Film «Tante Rosy» ist ein porträt von «Tante Rosy» ist ein Alters-, Krankheits- und Sterbegesellschaftsprozess, der nahe geht. Er bringt unmittelbar und ungewollt eigene Erfahrungen – vermutlich auch Versäumnisse – ins Erlebnis. Ausstellung. Der Film lässt ahnen, was Markus Feuz vom inzwischen geschlossenen Berner Hospiz meint, wenn er sagt: «Sterben ist ein wunderschöner Prozess; die Verstorbenen haben für mich immer etwas – Verschmitztes, etwas Schelmisches auf dem Gesicht». Seine Worte sind Teil der Klang-Spirale, in der Berner Todesorte – das Hospiz, ein Zuhause, eine Kranken-

und eine Intensivstation in der «Insel» – in sehr persönlicher Art und Weise vorgestellt werden.

Die Ausstellung thematisiert vieles, manches nicht, anderes hilflos. Eindeutig missraten ist die Annäherung an den Selbstmord mit drei vagen Zitaten von jungen Menschen, die einen Selbstmord-Versuch gemacht haben. Wenn man das vergleicht mit den «letzten Blicken» und den entsprechenden Tonband-Gesprächen von Noritoshi Hirakawa im Centre d'art Neuenburg (CAN) vor zwei Jahren... Sehr konformistisch, vielleicht sogar ängstlich wird die spirituelle Ebene angegangen... die Landeskirchen und multikulturelle Blicke in andere religiöse Blicke in andere Religionen dominieren; Elisabeth Kübler-Ross' Buch über ihre Erfahrungen mit Sterbenden findet man lediglich unter «weiterführende Literatur». Allerdings gibt es da doch ein Highlight: die Jenseits-Koje, die in grösstmöglicher Abstraktion den Weg über den Fluss thematisiert – mit Lichtbild-Gestaltungen von Studenten der Hochschule für Gestaltung in Luzern und Aussagen von Kindern und jungen Menschen zu ihren Todes-Vorstellungen: «Ich denke, die Engel tragen die Seele in den Himmel, der Rest bleibt hier...»

Zitate

Wort-Bilder über Sterben und Tod

«Last minute» ist dem Radio näher als dem Fernsehen. Die Ausstellung lässt ganz primär Menschen zu Wort kommen. Mit ihren Erfahrungen, ihrem Wissen, ihren Visionen.

Ein Wissen um den Tod in seiner ganzen Komplexität gibt es nicht. Aber es gibt Vorstellungen und Fragen:

«Haben Sie schon einmal geträumt, dass Sie sterben?»
«Möchten Sie unsterblich sein?»
«Wieso weinen Sterbende nie?»

Max Frisch
Frankfurter Tagebuch, 1972

«Ich denke nach dem Tod kommt man in ein grosses Paradies. Es gibt keine Rassentrennung, auch Tiere und Menschen leben alle zusammen. Es gibt keinen Krieg und keinen Streit. Vielleicht ist diese Vorstellung auch nur ein Wunsch von mir. Aber ich glaube daran.»

Schüler/-in

«Nach dem Sterben existiert für mich nur noch eine immaterielle Welt, die unreal und abstrakt ist, vergleichbar mit einem Traum.»

Student Hochschule Luzern

«Tja, die letzten Minuten... Eine grosse Ruhe, eine grosse Stille war im Raum. Irgendwie habe ich gespürt, dass mein Partner schon weit entfernt war. Auch der Blick war weit entrückt. Dann ist es in einem Sekundenbruchteil passiert – ich habe gesehen, wie das Augenlicht bricht. Und da wusste ich, jetzt ist der Übergang da. Jetzt ist er in einer anderen Welt, auf einer anderen Ebene... Nach einer Weile habe ich die Tür aufgemacht, um seine Seele hinauszulassen.»

Audiotape «Sterben zuhause»

«Ich glaube, dass nach dem Tod nichts mehr passiert. Der Körper bleibt einfach im Boden liegen.»

Schüler/-in

«Ich denke der Körper verfällt und die Seele steigt in den Himmel. Vielleicht wird die Seele nach 100 Jahren wieder gebraucht, und ein anderer Mensch erhält sie.»

Christoph, 14

«Wer nicht gut und gerne gelebt hat, dem macht auch das Sterben keinen Spass. Das mag makaber klingen. Aber Menschen, die immer mit dem Gefühl gelebt haben, zu kurz gekommen zu sein und etwas verpasst zu haben, tun sich tatsächlich schwerer, dankbar zurückzuschauen und das Leben loszulassen.»

Lukas Niederberger
Jesuitenpater

«Dreimal bin ich mutterseelenallein in die Kirche Schönbrühl gegangen. Das waren gute Erlebnisse. Trotzdem erwarte ich nichts nachher. Manchmal habe ich Supertage. Manchmal könnte ich alle zum Teufel wünschen. Ich wünsche mir einen Hirschlag oder sonst was Schnelles. Ich bin froh, wenns durch ist.»

René Jauner
Bewohner Sterbehospiz

«Ich denke die Engel tragen die Seele in den Himmel...»

Schüler/-in

(awz)

Wie, wo, wann?

Die Ausstellung ist von Biel aus leicht erreichbar; die Takt-Zug-fahrt Biel-Lenzburg dauert eine Stunde (z.B. Biel ab 9.27; Lenzburg an 10.32). Der Ausstellungsort befindet sich direkt hinter dem Bahnhof (Beschilderung). Das Gebäude ist rollstuhlgängig. Die Ausstellung dauert bis zum 2. April 2000. Sie ist Dienstag bis Sonntag 10 bis 17 Uhr (inkl. 25/26. Dezember und 1./2. Januar). Do 10 bis 21 Uhr geöffnet. Der Ein-

trittspreis beträgt 12 Franken (mit Ermässigung für Studenten). Das Buch zur Ausstellung ist im Verlag «hier + jetzt» erschienen. Es kostet 68 Franken. Für Lehrer/-innen ist das Materialienbuch «Der Tod macht auch vor der Schule nicht Halt» von Renate Amuat (Pestalozzi-anum Zürich) erarbeitet worden. Es kostet 25 Franken.

Veranstaltungskalender und weitere Informationen: www.stapferhaus.ch

Das Buch zum Thema: MEHR ALS EIN KATALOG

Zwischen Liebe, Leid und Laboratorium

Ein Katalog mit 300 Seiten, wenig Bildern und viel Text, der fast so spannend ist wie ein Roman; das gibt es selten. «Last minute» als Buch ist mehr als eine Dokumentation.

■ ANNELISE ZWEEZ

«Natürlich wissen wir alle, dass wir sterben müssen, und trotzdem tun wir so, als hätte das Leben kein Ende, als würde die Situation des Todes immer nur andere betreffen», wird Peter Noll («Diktate über Sterben&Tod») in der Ausstellung zitiert. Dieser Einschätzung setzt das Buch «last minute» ein Panoptikum von Fakten und Informationen, verpackt in Gespräche, Essays und journalistische Texte entgegen. Und nimmt dabei kein Blatt vor

den Mund; weder sachlich noch inhaltlich. «Das ist ein Automat hier», sagt etwa der Kremator Hans Strupler, «aber wenn Sie zum Beispiel eine schwere Leiche haben, von hundert Kilo an aufwärts, müssen Sie anfangen aufzupassen, dass es nicht raucht, und auch wenn Sie eine Krebsleiche haben, die brennt nicht gut, darauf müssen Sie achten.»

Pointierte Äusserungen können aber auch ganz anders klingen. So wehrt sich der 35-jährige Jesuitenpater Lukas Niederberger in seinem seelsorgerischen Text zum Beispiel gegen stille Bestattungen: «Wenn Sterbende mir sagen, sie möchten lieber keine Beerdigung haben, dann schimpfe ich heftig mit ihnen. Sie erschrecken zwar zuerst, verstehen dann aber... dass die Feier ein Übergangsritual für die Hinterbliebenen ist und dazu dient... Beziehungen neu auszurichten.»

Ausführlich zur Sprache kommen im Buch auch heikle Bereiche wie die Frage nach der Ansteckungsgefahr bei Selbstmorden oder die Frage wie eine Schwangere darauf reagieren kann, wenn sie erfährt, dass ihr ungeborenes Kind tot ist. Ein Thema ist auch der Tod in den Medien. «Der instrumentelle, pragmatische und damit oft auch schnoddrige Umgang mit Informationen und Bildern des Todes heisst nicht, dass einem Opfer einfach schnurz wären», schreibt Fernseh- und Zeitungsmann Thomas Haemmerli. «Wer aber direkt am Informationslautsprecher hockt, für den ist der berichtenswerte Tod Arbeitsmaterial. Das bereitet man dann so auf, dass, wer Zeit und Musse hat, sich adäquat damit auseinander setzen kann. Im Medienhinh geht das nicht.»

Eindrücklich, weil das Gegen-

teil von überhöhd, ist auch das Gespräch, das Max Dohner mit René Jauner im Berner Hospiz geführt hat. «Wie soll ich in die Kamera gucken... ich habe noch nie als Sterbender posiert», sagt ihm der Schwerkranken. Und dann: «Ja, ich sterbe. Ja, ein schlechter Tod. Nein, ein miserables Leben.» Und schlusslich: «Hatte immer einen Crash nach dem anderen... Kann man auch etwas anders machen, wenn man nichts weiss über die Folgen?» Kleine Fototesays – etwa aus den Reihen «in vivo» von Hans Danuser und «bestatten» von Michael von Graffenried – und literarische Beiträge unterschiedlicher Dichter ergänzen das reiche Lesebuch.

Den wohl schönsten Text hat Franz Hottler geschrieben; über den letzten Besuch bei seinem bereits im Land der Phantasie lebenden Schwiegervater in Solothurn: «Man müsse, sagt er, un-

bedingt zum Fenster hinausrufen: «Vivent les boules rouges – toutes allumées! Ob ich das für ihn tun solle, frage ich ihn, und als er nickt, öffne ich das Fenster und rufe... Auf dem Kanal führen jetzt, sagt er, kräftige Burschen mit ihrne Weidlig hin und her... die sie mit Stehrudern und Stacheln bewegen. Es seien auch starke Männer dabei, einer davon sei der Schnetzelmann...»

Zum Text-Angebot gehören ferner Mortalitätszahlen des Bundesamtes für Statistik, eine Auseinandersetzung mit der Erscheinungsweise von Todesanzeigen (bis hin zu Fälschungen), Gedanken zu «Mode und Mythos von Nahtod-Erfahrungen» und nicht zuletzt eine Hymne an das Leichenmahl. «Gerade weil ich das Leben so sehr mag, beschäftigt mich der Tod», sagt der Autor und «Last minute»-Initiator Hans Ulrich Glarner darin.